Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 2. Januar 1882. Nr. 2.

Deutschland.

Berlin, 1. Januar. Das neue Jahr beginnt unter den günstigsten Zeichen. Ueberall macht sich das Bedürfniß nach Frieden geltend, überall bekundet sich das aufrichtige Bemühen, die nationalen Kräfte der inneren Kulturarbeit zu widmen und die Werke des Friedens zu fördern. Glückverheißende Sterne walten am Weltenfirmament: nirgend bieten sich dem Auge des Beschauers, und mag dasselbe auch mit den schärfsten Hilfsmitteln ausgerüstet sein, beunruhigende Nebelbildungen dar. Anders im Innern der einzelnen Länder. Dort sehen wir die Parteien im Kampfe, die Interessen in einem unversöhnlichen Widerstreite begriffen, bei dem es sich um die Geltendmachung hartnäckig festgehaltener Ideen und Postulate handelt, von denen jeder der sie verfechtenden Faktoren die tiefe Ueberzeugung ihrer staatlichen Heilsamkeit hegt. Welche davon schließlich den Sieg erringen werden? Wer will sich vermessen, dies heute vorauszusagen. Sicher aber ist es, daß dieses Ziel nicht ohne Opfer an innerem Frieden, an Ruhe und häuslichem Glück erreicht werden wird. — Wir können nur das Eine wünschen, daß, welches auch immer der Ausgang des gegenwärtigen Ringens sein möge, das Wohl des Staates, das Wohl des Reiches dabei gewinnen möge. In dieser Hoffnung wollen wir Alle, die wir nicht dem dumpfen Pessimismus verfallen sind, uns der Zukunft getrösten und freudigen Muthes das neue Jahr beginnen, das dem Weltfrieden mit verheißungsvoller Morgenröthe heute entgegenleuchtet.

— Die Papstfrage wird jetzt von allen Seiten lediglich als eine interessante diplomatische Episode behandelt. Man versichert in allen Tonarten, daß nirgends an amtlicher Stelle auch nur das Geringste bekannt sei, was zu der Annahme berechtigen könnte, daß die weltliche Herrschaft des Papstes unter den Kabinetten wieder zur Diskussion gelangen werde. Alles, was in dieser Hinsicht in den Blättern zu lesen gewesen sei, habe die Bedeutung von Fühlern gehabt, die einem anderen Zwecke als dem vermutheten zu dienen bestimmt gewesen seien. So versichert man von Wien, von Paris und von Berlin aus, und zwar in einer Form, welche amtliche Gewähr erkennen läßt Es wird leise angedeutet, daß die Kanonenschüsse weit eher zur Ablenkung des öffentlichen Interesses als zur Erregung abgefeuert worden seien und daß eine geheimnißvolle diplomatische Aktion unter ihrem Dröhnen still und unbemerkt in's Werk gesetzt worden sei, die auf ein ganz anderes Ziel gerichtet war. Wir müssen diese Orakel so hinnehmen, wie sie geboten werden, ohne weitere Mühe zu ihrer Enträthselung aufzuwenden, denn es wäre doch nur ein vergebliches Beginnen, den undurchdringlichen Schleier der Diplomatie lüften zu wollen. — Die italienischen Staatsmänner sind durch diese Allarmirung in eine äußerst unbehagliche Stimmung versetzt worden, die länger anhält, als es motivirt erscheint. Ihr Leibblatt, der „Diritto", fährt fort, in heftigen Auslassungen gegen die Idee einer Revindikation Roms an den Papst zu polemisiren, und eifert dabei auch in starken Ausdrücken gegen den Papst, weil dieser angeblich die Fremden gegen Italien anrufe. Dann wendet sich das Blatt aber auch sehr gereizt gegen die letzteren, um deren etwaige Einmischungsgelüste zurückzuweisen.

„Wir müssen Europa sagen, daß unsere Langmuth eine Grenze haben kann, weil wir in Rom sind nicht durch das Recht der Eroberer, sondern durch den einmüthigen Willen des ganzen Volkes, daß wir dem Papste Garantien geboten, nicht dem Haupte einer kosmopolitischen Partei ... Wir müssen Europa sagen, daß dieser Zustand unsere interne und die europäische Ruhe erschüttert und daß wir ihn nicht weiter zu tragen gewillt sind. Zeigen wir uns entschlossen, so wird uns die Welt schon Recht geben."

Wie man sieht, stößt der „Diritto" offene Thüren ein, da Niemand im Ernste beabsichtigt, den Italienern ihr Recht auf Rom zu verkümmern.

— Am 29. Dezember fand, wie ein Telegramm der „N. Z. Z." aus Airolo meldet, die offizielle Kollaudation des Gotthardtunnels statt. Die Arbeiten im großen Tunnel und auf den Ausgangsstationen Göschenen und Airolo waren am 24. Dezbr. Abends bis auf unbedeutende Nacharbeiten fertig, so daß mit der Kontrolle des lichten Raumes des Tunnels am gleichen Tage Mittags begonnen werden konnte Unter der Leitung des eidgenössischen Kontrollingenieurs wurde ein aus Latten angefertigtes Tunnelprofil auf einem Rollwagen durch den Tunnel gestoßen. Die Passage geschah anstandslos. Gleich darauf fuhr die Lokomotive mit den Ingenieuren von Göschenen und Airolo; Nachts 10 Uhr fuhr die Lokomotive mit Personen- und Güterwagen zum Nordportal zurück In den Tagen vom 25., 26., 27 und 28. Dezember durchkreuzte zur Inspizirung täglich ein Zug in jeder Richtung anstandslos den Tunnel mit einer Fahrgeschwindigkeit von 35—50 Minuten. Am 27. Abends nahmen an der Fahrt Theil seitens der Eidgenossenschaft die Bundesräthe Bavier und Welti, der Gotthardbahnpräsident Zingg, Ober-Ingenieur Bridel, das technische Tunnelpersonal und die eidgenössischen Gotthard-Kontrollingenieure. Nach zweistündigem Aufenthalt erfolgte die Rückfahrt nach Göschenen. Die bundesräthliche Abordnung reiste am 28 Dezember nach Bern zurück. Die eigentliche offizielle Kollaudation erfolgt heute, den 29. Dezember, unter der Leitung des Gotthardinspektors Dapples von Bern. Der Zug, aus Maschine und 3 Wagen bestehend, fuhr sehr langsam wegen der genauen Untersuchung des Mauerwerkes. Ein längerer Aufenthalt wurde bei der blähenden Strecke (2800 Meter von der Nordseite) gemacht. Nach vierstündiger Fahrt erfolgte die Ankunft in Airolo um 11 Uhr. Das einstimmige Resultat ist, daß der auf der ganzen Strecke von 15,000 Metern auf das Solideste aufgemauerte Gotthardtunnel dem sicheren Betriebe übergeben werden kann. Die Passage ist in jeder Beziehung gefahrlos, von Beschwerden über Rauch oder schlechte Ventilation ist nichts zu bemerken. Die Wagenthüren und Fenster bleiben geschlossen und es verursacht die hohe Temperatur in der Mitte des Tunnels keinerlei Hindernisse. Für Beleuchtung ist auf jeden Kilometer eine große Lampe mit Distanzangabe angebracht. Es war angeordnet daß jederlei Festlichkeiten unterbleiben bis zur Eröffnung der ganzen Linie am 1. Juni 1882. Bei Ankunft jeden Zuges zeigt sich die Landbevölkerung massenhaft an den Bahnhöfen, die Züge anstaunend. Nach $8\frac{1}{2}$jährigem regen Verkehr scheinen die Dörfer Göschenen und Airolo wie ausgestorben. Am Neujahr findet die definitive Betriebseröffnung statt. Der Güter- und Postverkehr werden lebhaft werden. Die Anfuhren zum Transport durch den Tunnel haben bereits begonnen. Bei der Fahrt war der italienische Gesandte in Bern anwesend. Kaltes, helles Winterwetter.

— Man schreibt dem „D. M.-Bl." von guter Seite:

In den Hofberichten der Berliner Zeitungen war während der vorletzten Woche zu lesen, daß der Flügel-Adjutant des Kaisers von Rußland, Oberst v. Martynow, sich hier aufgehalten habe. Derselbe hatte bedeutende Pferdeankäufe für die bevorstehende Krönung des Zaren zu Moskau zu besorgen, und zwar in Hannover, wo er auch 60 Pferde, die einen Gesammtwerth von ca. 100,000 Rubeln repräsentiren, angekauft hat. — Hierauf begab sich Oberst v. Martynow nach Berlin, wo er sich eines besonders wichtigen Auftrages des Zaren zu entledigen hatte. Er sollte sich darüber informiren, — jedoch keineswegs in streng offizieller Weise, — in welcher Weise auf eine Betheiligung des Berliner Hofes an der Krönungsfeier zu Moskau zu rechnen sei. Herr v. Martynow ist zu wiederholten Malen vom Kaiser Wilhelm und vom deutschen Kronprinzen empfangen worden, wobei ihm aber Gewißheit über die beregten Angelegenheiten nicht werden konnte, da man selbst in den maßgebenden Berliner Hofkreisen hierüber noch keinen Beschluß hatte fassen können. Wenn man daher am Petersburger Hofe der Meinung ist, es würden der Krönungsfeier — welche nach den russischen Gesetzen der Feier der Thronbesteigerung vollständig gleichsteht — der deutsche Kronprinz und sein ältester Sohn, Prinz Wilhelm, oder der Kronprinz und Prinz Friedrich Karl, beiwohnen, so sind dies bisher nur Vermuthungen, welche seitens des Berliner Hofes weder widerlegt noch bestätigt worden sind. Sicher aber scheint zu sein, daß der Berliner Hof durch zwei Mitglieder des königlichen Hauses bei dieser russischen Feier vertreten sein wird. Nach den jetzt gefaßten Beschlüssen findet die Krönung spätestens im Mai statt, vielleicht schon etwas früher — gegen Ende April.

— Die „Post" widmet dem morgen stattfindenden 75jährigen Militär-Dienstjubiläum des Kaisers einen schwungvollen, die große Zahl bedeutsamer Momente in dieser langen, thatenreichen Zeit hervorhebenden Artikel, der mit folgenden Worten schließt:

„Geht diesmal der seltene Jubeltag auch ohne äußerlich glänzende Feier vorüber, so wird doch die Armee und mit ihr unser ganzes Volk im Geist den Tag segnen, an dem der jugendliche Prinz Wilhelm zum ersten Male den Degen ergriff, der seitdem durch Gottes Gnade in der Hand des Kaisers zum guten und scharfen Reichsschwerte des geeinigten deutschen Vaterlandes geworden ist."

— Die Papstfrage spukt noch immer fort. Eine französische Korrespondenz, „Tablettes d'un Spectator", will wissen, der deutsche Reichskanzler habe bereits die Botschafter mit der Weisung versehen, die Mächte in Betreff der päpstlichen Frage zu sondiren. Das Organ meldet:

„Eine wichtige Neuigkeit setzt alle Kabinette Europas in Aufregung. Die Botschafter des deutschen Reichs bei den auswärtigen Regierungen haben soeben von dem Reichskanzler Anweisungen erhalten, diese Regierungen in Betreff des Zusammentritts eines europäischen Kongresses behufs Regelung der Lage des Papstes mit Italien zu sondiren. An dem Orsay-Quai wie in dem Foreign-Office macht man sich über die Wichtigkeit folgender zwei Fragen, welche Fürst Bismarck Europa vorlegen lassen will, keine Illusion:

1) Rom als freie Stadt mit dem Papste unter der Garantie der Mächte;

2) Bezeichnung der Macht, welche mit der Ausführung der Bestimmungen des Kongresses beauftragt ist."

Die Erzählung der übel berufenen „Tablettes", einer Zeitungskorrespondenz für Sensationsnachrichten, ist nicht einmal gut erfunden. Noch vor einigen Tagen würde sie vielleicht einen Schimmer von Wahrscheinlichkeit gehabt haben; heute ist sie nicht, wie die „Germania" meint, verfrüht, sondern verspätet.

Von einer Intervention Deutschlands zu Gunsten des Papstthums will übrigens auch der orthodoxe „Reichsbote" nichts wissen. Ihm scheint es viel wichtiger und sicherer, daß wir in Deutschland der Kirche gegenüber Gerechtigkeit walten lassen und im Uebrigen den Papst und seine Italiener sich selbst überlassen.

Dem extremen protestantischen Theologenthum ist, wie es scheint, nicht ganz wohl bei dem Gedanken, daß der Staat auf guten klerikalen Wegen sich auch um einen andern Papst, als die Päpste der eigenen Landeskirche kümmert.

Ausland.

Petersburg, 28. Dezember. (Trib.) Mit gespannter Aufmerksamkeit beobachtet die Regierung die zweideutige Haltung Chinas; die gegenwärtige Situation ist allerdings kein offener Krieg, aber auch kein Frieden Trotz einer den russischen Händlern den Eintritt in China gestattenden Klausel des Kuldschavertrages wurden mehrere Karawanen und Waarentransporte rein ausgeplündert; mehrfach sind chinesische Räuberbanden über die Grenze gedrungen Eine allarmirende Nachricht folgt der andern. Die üble Finanzlage verbietet es, wiederum eine imposante Flotte in die chinesischen Gewässer zu schicken, wie es unlängst geschehen, um China einzuschüchtern und zur Unterzeichnung des Kuldschavertrages geschmeidig zu machen. Umfassende Maßregeln zu Lande sind in Vorbereitung, größtentheils auf Andrängen des jetzt hier weilenden General-Gouverneurs von Ostsibirien. In Zentral-Asien wird ein neues General-Gouvernement aus einem Theil Westsibiriens und Kuldscha gebildet, an dessen Spitze der bekannte General Tschernajeff treten soll. In hiesigen Regierungskreisen ist man überzeugt, daß England China zu seiner zweideutigen Haltung aufmuntert; hiesigerseits ist dagegen dem amerikanischen Gesandten die Unterstützung Amerikas in der Panamafrage zugesagt worden.

Im Sommer d. J. wurde das größte Panzerschiff der russischen Flotte, der „Peter der Große", „das allein im Stande sein sollte, die deutsche Flotte von der Ostsee wegzufegen", unter großen Schwierigkeiten nach Glasgow gebracht, um englische Maschinen zu erhalten, da die in Rußland angefertigten in mancher Hinsicht sich als ungenügend erwiesen. Namentlich bot die Bugsirung des Kolosses durch vier der größten Schleppdampfer auf dem flachen Wasserlaufe zwischen Greenock und Glasgow kaum geahnte Schwierigkeiten, wobei das Schiff empfindlich litt. Die Instandsetzung des Schiffes wird eifrigst betrieben, jedoch dürfte es, wie Privatbriefe aus Glasgow melden, erst im Laufe des nächsten Sommers zurückkehren, da auf Anrathen englischer Ingenieure wesentliche Aenderungen am Schiffe vorgenommen werden. Die Kosten des Riesenschiffes werden um beinahe eine halbe Million Rubel höher werden, und befürchtet man, daß dasselbe bei der Rückbugsirung in dem nicht tiefen Flusse wiederum schwere Beschädigungen erleiden wird. Die Geschichte dieses Schiffes ist sehr lehrreich in Bezug auf die Zustände der hiesigen Marine. Es war ein (übrigens niemals streng befolgter) kaiserlicher Befehl erlassen, daß fortan alle Schiffe nur von Russen und aus einheimischem Material gebaut werden sollten, und wurden unter ungeheuren Geldopfern die nöthigen Werkstätten eingerichtet. Das Alles hat aber noch nicht dazu geführt, tüchtige Mechaniker und durchaus zuverläßige, praktisch erfahrene Ingenieure zu schaffen. Dies geht aus den zahlreichen Unfällen hervor, welche bei den Regierungschiffen fast regelmäßig sich einstellen, sobald sie den Hafen von Kronstadt verlassen. Der Mangel an technischen Kräften zeigte sich auch sehr empfindlich, als ein größeres Geschwader vor einiger Zeit in die chinesischen Gewässer geschickt wurde, für welches die Admiralität nur mit den größten Schwierigkeiten das technische Personal aufbringen konnte. Der Bau des Peter d. Gr., dessen Panzerplatten in England angefertigt, wurde im Jahre 1869 begonnen und erst 1877 wurden die ersten Probefahrten gemacht. Der orientalische Krieg war ausgebrochen und als das Panzerschiff nach den Dardanellen geschickt werden sollte, zeigte sich der Rumpf so porös und die Dampfmaschinen so schlecht, daß man es nicht riskiren durfte, das Schiff aus der Ostsee zu schicken. Die Reparaturen nahmen kein Ende, und ob die theilweisen Fehler der Struktur durch die jetzt in Glasgow vorgenommenen Veränderungen gänzlich werden gehoben werden, ist nicht mit unzweifelhafter Sicherheit vorauszusehen. Von einem anderen Produkte der einheimischen Schiffsbaukunst, der halbgepanzerten Fregatte „General Admiral", ist auch bis jetzt noch nicht viel Rühmliches zu sagen. Der Bau dieses ebenfalls nicht blos aus russischem Material hergestellten Schiffes begann im Jahre 1873, und erst im September 1881 war es seefertig; jedoch dürfen die Ingenieure auf die Konstruktion desselben nicht eben stolz sein, denn es zeigte sich bald, daß ihre Berechnungen schlimme Irrthümer enthielten, denn das Schiff erwies sich um beinahe 500 (!) Tonnen schwerer, als es berechnet war. Wenn kriegerische Tapferkeit, Kühnheit vor dem Feinde und heroische Aufopferung der Bemannung ein Land seemächtig machen könnten, so würde Rußland eine sehr bedeutende Seemacht sein, denn die russische Marinegeschichte weist nicht wenige glorreiche Thaten auf. Auch mit Geld allein ist keine große Seemacht zu gründen; obschon Rußland seit Peter dem Großen mehr als 150 Millionen auf die Flotte verwendet, ist dieselbe doch jetzt verhältnißmäßig schwach Im Durchschnitt kostet ein russisches Panzerschiff zwei- bis dreimal so viel als ein englisches, und ebenso nimmt der Bau eines solchen beinahe dreimal mehr Zeit in Anspruch, als der Bau eines englischen; auch die klimatischen Bedingungen sind Holz- und Eisenbauten nicht sehr günstig. Aus diesen schwerwiegenden Gründen ist daher die Aussicht Rußlands auf die Suprematie in der Ostsee sehr schwach. (Trib.)

Provinzielles.

Stettin, 2. Januar. Selten ist die Sylvesternacht so ruhig verlaufen, wie in diesem Jahre. Beim Jahreswechsel hörte man zwar die üblichen Prosit-Neujahr-Rufe recht zahlreich, dieselben grenzten auch an vielen Stellen fast an Gebrüll, sie verstummten jedoch nach einer Viertelstunde fast gänzlich und die zahlreich aufgebotene Schutzmannschaft hatte glücklicher Weise keine Veranlassung, gegen Tumultuanten einzuschreiten. Einen rohen „Sylvesterulk" machten sich 2 Personen auf der Lastadie, welcher denselben wohl noch sehr

heuer kommen wird. Der Wächter Witte sah sich genöthigt, 3 Ruhestörer zur Rede zu stellen, und als dieselben seinen Worten nicht Folge leisteten, einen derselben, den Arbeiter Köhler, zur Haft zu bringen. Als er von der Nachtwache in sein Revier zurückkehrte, wurde er von 4 kräftigen Armen erfaßt und trotz seiner heftigen Gegenwehr in die Oder geworfen. Glücklicher Weise konnte er schwimmen und rettete sich; seine Mütze wurde am nächsten Morgen auf der Oder treibend gefunden. Nach den beiden rohen Patronen, welche auf diese Weise ihrer Neujahrslaune Luft machten, wird recherchirt.

— Die Gemeindebehörden sind bisher bei der Verhandlung von Streitigkeiten zwischen selbstständigen Gewerbtreibenden und ihren Arbeitern gemäß § 120a der Gewerbeordnung nach der Fassung des Gesetzes vom 17. Juli 1878 hinsichtlich der Abnahme von Parteien- und Zeugen-Eiden von ungleichen Auffassungen ausgegangen. Während der größere Theil sich zur Abnahme solcher Eide nicht für berechtigt erachtet, fehlt es doch nicht an Gemeindebehörden, welche die Befugniß zur Abnahme von Eiden für sich in Anspruch nehmen und von derselben auch Gebrauch gemacht haben. Andere haben die Gerichte um Abnahme von Eiden ersucht; noch andere haben an Stelle förmlicher Vereidigung die Abgabe eidesstattlicher Versicherungen eintreten lassen. In denjenigen Fällen, in welchen gegen die Entscheidungen der Gemeindebehörden von der Berufung auf den Rechtsweg Gebrauch gemacht wurde, haben die Gerichte mehrfach die Befugniß der Gemeindebehörden zur Eidesabnahme nicht anerkannt und eine wiederholte Beeidigung der von den letzteren bereits eidlich vernommenen Zeugen veranlaßt. Zur Verhütung der hieraus sich ergebenden Unzuträglichkeiten und weil von der Entscheidung der Frage, ob die Gemeindebehörden bei den erwähnten Verhandlungen zur Abnahme von Eiden für befugt zu erachten seien, auch die Strafbarkeit etwaiger in diesem Verfahren geleisteter falscher Eide und der Verleitung zur Leistung derselben (§§ 153 ff Strafgesetzbuch) abhängt, hat sich der Handelsminister veranlaßt gesehen, mit dem Justizminister in Verbindung zu treten und im Einvernehmen mit demselben sich in einer Zirkularverfügung vom 19. v. M. dahin ausgesprochen, daß eine Befugniß der Gemeindebehörden, in dem bezeichneten Verfahren Eide abzunehmen, nach Lage der Gesetzgebung nicht begründet ist.

— Ein großjähriger Haussohn scheidet nach einem Urtheil des Reichsgerichts, I. Civilsenats, vom 12. November d. J., im Geltungsbereich des preußischen Allgemeinen Landrechts dadurch aus der väterlichen Gewalt, daß er in eine mit auskömmlichem Gehalt ausgestattete, dauernde Stellung als Handlungscommis eingetreten ist, auch wenn er noch fernerhin im väterlichen Hause wohnt und verpflegt wird. Nimmt dagegen ein Haussohn nur vorübergehend die mit auskömmlichem Gehalt verbundene Stellung als Kommis an, um nach Ablauf dieser Zeit wieder in das väterliche Haus vollständig zurückzukehren, so wird dadurch die väterliche Gewalt nicht aufgehoben.

— Für die Karriere der Feldmesser eröffnet sich, wie die „B. P. N." schreiben, nach neuerdings ergangenen Ministerialbescheiden keine günstige Perspektive, wenigstens soweit die nächste Zeit in Betracht kommt. Auf eine Anfrage an den Landwirthschafts-Minister, ob bei der Landes-Melioration Feldmesser, welche einen kulturtechnischen Kursus absolvirt haben, angestellt werden, ist der Bescheid ergangen, daß Feldmesser bei der Landesmelioration überhaupt nicht angestellt werden, daß jedoch bei der Auswahl geeigneter geometrischer Hülfskräfte zur Beschaffung technischer Vorarbeiten für die Landesmelioration die Bezirksregierungen nicht beschränkt seien. Ein an den Finanzminister gerichtetes Gesuch eines Feldmessers um Einstellung als Kataster-Supernumerar ist dahin beschieden, daß die Berufung von Kataster-Supernumeraren, soweit dieselbe erforderlich wird, aus der Reihe der hierfür notirten Anwärter erfolgt. Durch die Anzahl der letzteren sei das Bedürfniß voraussichtlich auf längere Zeit gedeckt und daher die Liste der Kataster-Supernumerar-Anwärter bis auf Weiteres geschlossen.

— Ein interessanter Betrugsfall beschäftigte das Schöffengericht in der heutigen Sitzung; die ganze Sache handelt sich um 10 Pfg., um welche die hiesige Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft geschädigt sein soll. Am 17. August v. J. bestieg der Agent J. Alexander in der Nähe des Schulhauses auf der Pölitzerstraße einen Wagen der Straßen-Eisenbahn, verließ denselben jedoch in der Nähe der Grünhof-Brauerei (Bock) wieder, ohne für diese Tour ein Billet für 10 Pfg. gelöst zu haben. Nach Aussage des Kondukteurs soll er von diesem zur Lösung eines Fahrbillets aufgefordert worden sein, diesem aber entgegnet haben, daß er bei anderen Kondukteuren diese kurze Strecke schon oft ohne Bezahlung gefahren sei. Der Angeklagte A. dagegen behauptete im heutigen Termin, daß er den Wagen nur betreten, weil er auf demselben einen Geschäftsfreund vermuthet; als er sich jedoch von dem Gegentheil überzeugt hatte, sei er sofort wieder abgestiegen. Da aber der Kondukteur bekundete, daß in dem betreffenden Wagen gar kein Herr, sondern nur zwei Damen gesessen, A. also auch nicht in demselben einen Geschäftsfreund vermuthen konnte, hielt der Gerichtshof den Angeklagten des versuchten Betruges für überführt und erkannte gegen denselben auf 10 Mark Geldstrafe event. 3 Tagen Gefängniß. Jedenfalls eine etwas theure Pferdebahntour.

— Am Sonnabend Vormittag wurde auf dem Wege von der Breitenstraße bis zum Heumarkt einer Wittwe Klotz aus ihrer Manteltasche ein Portemonnaie mit ca. 45 M. Inhalt gestohlen.

— Aus einer in dem Hause gr. Wollweberstraße 37—38 4 Treppen hoch belegenen Wohnung wurde am Sonnabend einer sich dort zu Besuch aufhaltenden Familie eine alte goldene Repetiruhr, eine goldene Brosche und eine Ledertasche im Gesammtwerthe von 200 M. gestohlen.

— In der Sylvesternacht statteten Diebe dem Stift Salem, Pionierstraße 5, einen Besuch ab, öffneten mittelst Nachschlüssel die hinter dem Stiftsgebäude belegene Räucherkammer und entwendeten daraus 15—17 Fleischwürste und 2 Gänsebrüste.

— Am Freitag wurde aus einem neben den Laden des Bäckermeisters Herrmann belegenen Zimmer, Giesebrechtstraße 5, die Summe von 210 M. gestohlen.

— Das Stadttheater war gestern Abend in allen seinen Räumen vorzüglich besetzt und fand die mit Spannung erwartete Aufführung von Wagners „Lohengrin", in Folge einer prächtigen Besetzung und eines, bis auf einige grauenhafte Vergehen der Chöre, ziemlich tadellosen Ensembles den lebhaften Beifall des Publikums. Herr Heintze hatte allerdings nicht seinen besten Tag und deutlich erkennbar mit manchen Schwierigkeiten zu kämpfen, dennoch wußte der gewandte Sänger sich ziemlich geschickt seiner anspruchsvollen Aufgabe zu entledigen. Den übrigen Sängern sind wir in der angenehmen Lage, uneingeschränktes Lob zu zollen, so besonders den Damen Frls. Lichtenegg (Elsa) und Weckwarth (Ortrud), sowie den Herren Selzburg, Reich und Hagen. Frl. Lichtenegg zeigte sich bei ihrem Erscheinen schon äußerlich als eine anmuthsvolle Elsa und wußte auch im Laufe des Abends sich von der künstlerischen Seite als eine vorzügliche Darstellerin derselben zu bewähren, nur hätten wir gerade in dieser Partie ihren Gesang ruhiger gewünscht und das leider bei der geschätzten Sängerin immer heftiger sich bemerkbar machende Tremulo vermieden gesehen. Wir schreiben diese Erscheinung nicht einer Angewohnheit zu, erklären sie vielmehr auch durch die erweiterte Thätigkeit der Dame, die hier, zumal bei der hohen Stimmung des Orchesters ihrer Stimme zu starke Aufgaben hat zumuthen müssen. Wir können nur im Interesse der von uns hochgeschätzten Sängerin wünschen, daß sie etwas geschont werde. Wir haben, wie schon erwähnt, ihrer Elsa nur größte Anerkennung und Ehre zu zollen. In gleicher Weise haben wir Frl. Weckwarth unser Kompliment zu machen. Die Dame trug die Partie der Ortrud zum ersten Male, obgleich ihrer Leistung dies keineswegs anzumerken war und hat unser zuerst ausgesprochenes Urtheil, daß sie eine Perle unserer deutschen Oper zu werden verspricht, nur wieder glänzend bestätigt. Ihre herrlichen Stimmmittel, die keine Schwierigkeiten kennen, verhalfen ihr auch als Ortrud zu einem großen Erfolg. Sehr gefreut haben wir uns über Herrn Hagen (Herold), daß unser ihm gestelltes Prognostikon sich schneller erfüllt, als wir glaubten. Herr Hagen hat bereits die nothwendige Sicherheit auf der Bühne gefunden und verschaffte daher seinem klangvollen Tenor-Baryton gerechte Anerkennung. Dieselbe wurde ihm durch Applaus zu Theil. Wir hoffen, den Sänger im nächsten Jahre schon in größeren Rollen debütiren zu sehen. Die Herren Selzburg (König) und Reich (Telramund) exzellirten in bekannter Weise. Zu schwach und unsicher waren die Chöre, das Orchester dagegen ausgezeichnet. Herrn Kapellmeister Götze gebührt lauteste Anerkennung.

Stettin, 2 Januar. Der „General-Anzeiger" bringt in Nr. 306 von 1881 folgende Bekanntmachung:



Im Namen des Königs!

In Appellationssachen

des Buchdruckereibesitzers und Stadtverordneten R. Graßmann zu Stettin, Klägers und Appellanten,

wider

dem Redakteur des „General-Anzeigers" F. Klug zu Stettin, Beklagten und Appellaten,

hat der Straffenat des königlichen Oberlandesgerichts zu Stettin in seiner Sitzung vom 4. März 1881, an welcher Theil genommen haben:

v. Dewitz, Oberlandesgerichtsrath, als Vorsitzender,
Schmidt, Dr. Colberg, Rintelen, Thomsen, Oberlandesgerichts-Räthe,

den Verhandlungen gemäß für Recht erkannt:

1) daß das Erkenntniß des königlichen Amtsgerichts zu Stettin vom 6. Februar 1880 dahin abzuändern,
   daß der Beklagte wegen öffentlicher Beleidigung des Klägers in drei Fällen mit Einem Monate Gefängniß zu bestrafen, dem Kläger auch die Befugniß zuzuschreiben, den verfügenden Theil dieses Urtheils binnen 4 Wochen, nachdem dasselbe rechtskräftig geworden sein wird, einmal auf Kosten des Beklagten in dem „General Anzeiger für Stettin und die Provinz Pommern" zu veröffentlichen,
2) daß dem Beklagten die Kosten beider Instanzen zur Last zu legen.

Von Rechts Wegen.

Greifswald, 30. Dezember. Nach den Berichten vom Lande wird das Futter für die Viehbestände immer knapper. Man zahlt hier für Ctr. Stroh 6 Mark, für 1 Ctr. Heu 4 50 bis 5 Mark. Trotzdem werden nur wenig Kraft Futtermittel gekauft, deren Preis ein verhältnißmäßig niedriger ist. Die Saaten haben bei dem anhaltend gelinden Wetter ein sehr gutes Aussehen, selbst die spät gesäeten zeigen eine vollständig grüne Decke. Im Getreidehandel herrscht große Stille, bei nur geringer Zufuhr werden die Preise durch den Konsum bestimmt; an ein Exportgeschäft ist nicht zu denken.

Vermischtes.

— (Die entflohene Nonne.) In Ergänzung unserer Meldung über die Flucht einer Nonne aus dem Kloster entnehmen wir der „Grazer Tgsp." noch folgende Mittheilungen: Die Ordensnovize, die am 27. d. Morgens bei der Franz'schen Mühle in der Mariengasse aus dem Mühlgange gezogen wurde, hatte nicht die Absicht, sich das Leben zu nehmen, sondern wußte, als des Schwimmens vollkommen kundig, daß sie ungefährdet aus dem Wasser kommen werde. Es sei nur ihre Absicht gewesen, aus dem Kloster zu entkommen. Die junge Nonne war gleichwohl in Lebensgefahr, sie rief um Hülfe, worauf Mühljungen sogleich herbeieilten und sie aus dem Mühlgange zogen." — Ein Mitglied der Redaktion genannten Blattes hat die Unglückliche, welche einstweilen in der Familie eines Bediensteten der Sicherheitsbehörde untergebracht ist, aufgesucht und sich nach ihren Verhältnissen erkundigt. Fräulein Magdalena Dubovsky ist die Tochter einer Schneidermeisterswittwe aus Gran. Ihre Mutter, eine sehr fromme Frau, hat das lebensfrohe Mädchen durch fortgesetztes Drängen zum Eintritte in ein Kloster bei Gran bewogen, von wo Magdalena Dubovsky in die Grazer Mutteranstalt übersetzt wurde. Hier erfaßte sie die Reue und es reifte in ihr der Entschluß, sich aus dem Kloster zu befreien und durch ehrliche Arbeit ihr Fortkommen zu suchen. Ihre kräftige Gesundheit hat durch das eisige Bad im Mühlgange nicht den geringsten Schaden erlitten und sie ist zu jeder Stunde bereit, einen Dienst als Handarbeiterin oder als Stubenmädchen anzutreten. Es wird versucht werden, dem armen, von der bigotten Mutter geopferten Mädchen eine Stelle zu verschaffen."

— (Gegen Trunksucht.) Sie ist zuerst eine üble Gewohnheit, während sich nach und nach eine Krankheit daraus entwickelt, die nach den neuesten Untersuchungen hauptsächlich in den Nervenzellen ihren Sitz hat, welche durch den Mißbrauch der geistigen Getränke unnatürlich gereizt (stimulirt) sind. Das Mittel, welches die amerikanischen Aerzte, die Gelegenheit genug haben, das weitverbreitete Uebel zu beobachten, gegen die Krankheit in Anwendung bringen, ist eine starke Chinatinktur (50 Gramm gepulverte rothe Chinarinde durch 100 Gramm Weingeist ausgezogen). Hiervon wird am ersten und zweiten Tage alle 3 Stunden ein Theelöffel voll gegeben und zwischen den Dosen die Zunge zuweilen mit dem Mittel benetzt. Am dritten Tage wird die Gabe auf $1/2$ Theelöffel voll, dann auf 15, 10 und 5 Tropfen reduzirt. In den schlimmsten Fällen dauert die Kur 30 Tage, im Durchschnitt aber nur sieben Tage. Patienten, die sich derselben unterworfen haben, sind nicht nur von ihrer Krankheit geheilt worden, sondern haben alles Verlangen nach geistigen Getränken verloren, indem das Mittel das unnatürliche Bedürfniß für dieselben aufhebt

— Ein englisches Blatt belehrt uns über die Modalitäten der Ehescheidungen bei den Chinesen. Im Reiche der Mitte giebt es 7 Gründe für die Ehescheidung. Die Ehescheidung wird vor Allem ausgesprochen, wenn die Gattin die Schwiegereltern beleidigt; dann folgen als weitere Gründe Unfruchtbarkeit, Lüge, Eifersucht und Treulosigkeit. Die Eifersucht geht der Untreue bevor; nach chinesischen Grundsätzen macht sie die Frau wahnsinnig, und mit Tollen läßt sich nicht leben. Es giebt Fälle, wo die Ehescheidung im vorhinein unmöglich ist, so z. B., wenn sich die Frau vor ihrer Verehelichung selbst ernährt hatte, oder wenn der Mann früher arm gewesen und durch die Heirath reich geworden ist. Confucius sagt: „Die Frau gleicht dem Monde, der Mann der Sonne. Der Glanz, den die Frau besitzt, sie erhält ihn vom Manne." Ferner meint er: „Das Wort des Mannes gleiche dem Krähen des Hahnes, das die Morgenröthe verkündet, die Henne gluckst den ganzen Tag und ihr Glucksen hat keine Bedeutung." Es giebt auch Fälle, wo die Ehescheidung ausgesprochen wird, ohne daß die Eheleute selbst etwas davon wissen, und zwar erfolgt dies dann, wenn die ehelichen Streitigkeiten der Nachbarschaft lästig fallen.

— Badereisen werden in der Zeit der Eisblumen nicht unternommen: die Krankheiten aber, derentwegen dies geschieht, sind auch im Winter vorhanden. Doch auch diesen Konflikt hat die Natur gelöst, indem sie das Friedrichshaller Bitterwasser so konstruirte, daß es ohne Verlust seiner heilkräftigen Eigenschaften versandt und auch im Winter zu Kuren in der Heimath angewendet werden kann. Die Aerzte vertrösten deshalb die mit entsprechenden, namentlich also mit chronischen Leiden der Verdauungsorgane behafteten Patienten nicht mehr auf die Badereise im Sommer, sondern verordnen ihnen auch im Winter Kuren mit unserem vaterländischen Bitterwasser, welche ohne wesentliche Beschränkung der Diät und ohne Unterbrechung der Berufsgeschäfte möglich sind.

— (Fettflecken aus Papier zu entfernen.) Die Flecken werden mittelst eines feinen Haarpinsels zuerst mit rektifizirtem Terpentinspiritus und, wenn dieser trocken ist, mit ein wenig Weingeist befeuchtet, der Alles entfernt, was von dem Terpentin noch zurückgeblieben ist.

— Eine neue Afrikareise zur Erforschung des Hinterlandes der Goldküste wird von den bekannten Reisenden Kapitän Burton und Kommodore Cameron geplant. Die Londoner geographische Gesellschaft wird die Expedition mit wissenschaftlichen Instrumenten ausrüsten.

— (Zur hygienischen Ausstellung in Berlin.)

Die alten Germanen:

Wie lebten wir bene,
Voll Kraft jede Sehne;
Gesund wie die Schwäne,
Aber ohne Hygiene!

Die neuen:

Jetzt — wacklige Beene,
Im Kopf die Migräne;
Kein Blut in der Vene,
Aber mit Hygiene. —

Handelsbericht.

London, 31. Dezember. Bericht über den Londoner Kartoffelmarkt von Emil Stargardt, 11 Duke Street, Borough S. E.

Während die Zufuhren von Deutschland in letzter Zeit fast gänzlich ausblieben, kamen von Frankreich und Schottland bedeutende Quantitäten an, welche bessere Aufnahme als bisher fanden. — Das Wetter bleibt anhaltend gelinde und verhindert jeden nennenswerthen Aufschwung und jede Ausdehnung des Geschäfts; Abgeber halten jedoch auf bessere Preise und ist deutsche Waare zu den durch den Andrang der Zufuhren in den letzten Monaten verursachten billigen Preisen nicht mehr am Markt.

Es erzielten: Beste Waare bis 90s, geringere Waare 60—75s, Schneeflocken 80s, franz. Flukes 100s.

Zwiebeln 110—130s, Pickelzwiebeln 160 bis 210s.

Alles per Ton inkl. Sack ab Wharf.

Telegraphische Depeschen.

Bremen, 1. Januar. Bei der gestrigen Seeamtsverhandlung über das Sinken des Lloyddampfers „Braunschweig" im neuen Hafen zu Bremerhafen erklärte der Reichskommissar, Dr. Romberg, das Loswerfen des einen Schleppkahns sei wahrscheinlich die erste Ursache der Katastrophe gewesen und er monirt nur, daß Niemand die Oberaufsicht beim Beladen des Schiffes gehabt habe. Einen Antrag habe er nicht zu stellen. Der Urtheilsspruch wird bis zum 14. Januar vertagt.

Wien, 1. Januar. Die Neujahrsbetrachtungen sämmtlicher Blätter lauten unfreundlich, diejenigen der liberalen Organe, namentlich über die innere Lage, sind geradezu düster. Nur einzelne wagen schließlich einen hoffnungsvolleren Ausblick in die Zukunft. Einige Journale suchen Trost darin, daß in anderen Staaten die Situation kaum eine bessere sei, als in Oesterreich.

Mehrseitig verlautet, daß eine politisch-administrative Vereinigung der Herzegowina mit Dalmatien vorbereitet werde.

Die Pforte scheint in der Frage des Eisenbahn-Anschlusses nachzugeben. Der Anschluß bei Branja wurde bereits bewilligt; über die Anschlußlinie nach Salonichi wurde in Konstantinopel eine technische Prüfungs-Kommission eingesetzt.

Paris, 1. Januar. (D. M.-Bl.) Roustan wurde bei der Ankunft in Goletta von den Vertretern der französischen Kolonie bewillkommnet, welche in den ehrendsten Worten ihr Vertrauen und ihre Sympathie kundgab, gleichzeitig aber ihre Entrüstung über die Verleumdungen aussprach, die gegen ihn ausgestreut waren. Der Kongreß behufs Revision der Verfassung wird Ende Januar oder Anfang Februar zusammentreten, da derselbe in Versailles tagen muß, so sind die nöthigen Vorbereitungen dort bereits in Angriff genommen. Er wird zwei bis drei Wochen dauern und die besonderen Sitzungen des Senates und der Kammer werden während dieser Zeit ungehinderten Fortgang nehmen.

Bonn, 31. Dezember. Der Geh. Kommerzienrath Carl v. d. Heydt, ältester Chef des Bankhauses von der Heydt, Kersten und Söhne in Elberfeld, Bruder des früheren Ministers, ist heute Mittag in seiner Villa in Godesberg gestorben.

Braunschweig, 31. Dezember. Bei der gestern im zweiten Braunschweiger Reichstagswahlkreise stattgehabten Nachwahl erhielt, soweit bis jetzt festgestellt ist, Roemer (nationallib.) 4350, Cramm (freikons.) 1350 und Bebel (Sozial.) 600 Stimmen. Die Wahl Roemer's gilt als gesichert.

Brüssel, 31. Dezember. Eine Verordnung der Regierung verbietet für Belgien die Ein- und Durchfuhr von Rindvieh und Schafen aus Deutschland.

Belgrad, 31. Dezember. Die Verhandlungen über die Handelsverträge mit Deutschland und Frankreich sollen mit den Vertretern beider Mächte um die Mitte des nächsten Monats beginnen.

Tunis, 31. Dezember. Der größte Theil des Stammes der Hammamos, etwa 2300 Zelte umfassend, wurde am 27. d. in Gaffa erwartet, um sich zu unterwerfen. Der übrige Theil dieses Stammes ist ebenfalls zur Unterwerfung geneigt. Die Insurrektion in Süd-Tunis dürfte demnach gänzlich erloschen sein. Die Kolonne des Generals Delebecque, welche in Süd-Oran operirte, hat ihre Beobachtungsposten wieder eingenommen, nachdem sie die Insurgenten vollständig auf marokkanisches Gebiet zurückgedrängt hat.

Nadeska.

Eine Erzählung aus dem russischen Volksleben
von
B. Steinmetz.

4

VI.

Sergeij war am anderen Morgen in rosigster Laune erwacht. Die ganze Nacht hatte er von seiner Athalia geträumt. Darf er sie s e i n nennen, da er ja noch nicht weiß, ob sie ihn wieder liebt? Sein Bursche erstaunte nicht wenig, als Sergeij ihm befahl, seinen Parade-Anzug zu bürsten. Doch Iwan war eine treue, folgsame Natur, die nicht lange nach dem Grunde fragte. Schweigend leistete er seinem Herrn Beihülfe beim Ankleiden und binnen einer Viertelstunde war Sergeij zum Ausgehen hergestellt.

Sergeij war wirklich ein hübscher Mann. Der hochrothe, goldverschnürte und pelzverbrämte Attila und die knappanliegenden Hosen hoben seine schlanke Gestalt. In seinem Antlitz stritt die Fröhlichkeit der Jugend noch mit dem Ernste des reifenden Mannesalters; seine hohe Stirn deutete auf hervorragende geistige Anlagen und die festgeschlossenen Mundwinkel ließen eine nicht gewöhnliche Willenskraft erkennen. Heute erklärten noch die Nachklänge süßer Träume seine Züge, während er seine Toilette vervollständigte.

„Iwan, bestelle mir einen Schlitten!"

Das war ein Luxus, den sich Sergeij noch nie erlaubt hatte, seit der gute aber etwas beschränkte Bursche bei ihm in den Dienst getreten war. Sergeij legte seinen Mantel um, setzte sich in den Schlitten und gab dem Kutscher mit leiser Stimme Straße und Hausnummer an.

Der Kutscher nickte und feuerte die Pferde mit einem eigenthümlichen Schnalzlaute zum Galopp an. Höher und höher schlug Sergeijs Herz, je mehr man sich dem wohlbekannten Häuschen näherte, und als er aus dem Schlitten stieg, war er fast um eine Anrede verlegen. Er befahl dem Kutscher, weiter zu fahren und wollte schon die Hand an den Glockenzug legen, als er zu seinem größten Erstaunen bemerkte, daß die Hausthür nur angelehnt sei. Auf der Flur trat ihm Maschinka mit verweinten Augen entgegen. Nichts Gutes ahnend, bat er die Alte, ihn ihrer Herrin zu melden.

„Fräulein Athalia ist heute Nacht abgereist!"

Wie ein Donnerschlag traf diese unerwartete Nachricht Sergeijs Ohr.

„Abgereist? — Abgereist?" keuchte er, taumelnd einen Schritt rückwärts tretend. „Unmöglich!"

„Und doch, Herr! Heute Nacht ist sie abgereist!"

„Allein?" fragte der Offizier mit Spannung.

„Ja!"

„Und wohin?"

„Das kann ich Dir nicht sagen, Herr! Meine Augen waren blind und meine Ohren taub, als sie den Schlitten bestieg."

„So will ich Dich sehend und hörend machen," meinte Sergeij mit feinem Lächeln, indem er eine Geldbörse zog und die rothen Imperialen vor den Augen der Alten funkeln ließ.

„Herr, sei barmherzig mit einer armen Alten! Ich kann Dir nichts sagen!"

„Wie viel hat man Dir geboten für Dein Schweigen? Ich biete Dir das Doppelte!"

„Und wenn Du mir für jeden weißen Zettel fünf blaue bötest, ich kann doch nicht!"

Sergeij wurde ungeduldig und faßte jetzt die schweigsame Alte ungestüm beim Arme, daß sie vor Schmerz laut aufschrie.

„Ich muß es wissen, wo Athalia ist — ich muß! Hörst Du, Alte? Ich liebe Deine Herrin vom Grunde meines Herzens. Verstehst Du? Wo ist sie?"

Ein Freudenblitz schoß durch Maschinka's Augen.

„Kannst Du sie retten?" flüsterte sie, näher an ihn herantretend. „Kannst Du sie retten, Herr? Doch Du kannst es nicht," setzte sie entmuthigt hinzu, „Du kannst es nicht. Er ist zu mächtig!"

„Wer ist der „Er"? Spanne mich nicht so lange auf die Folter! Wer ist es und wo kann ich ihn treffen?"

„Sprich nicht so laut, Herr! Die Wände haben Ohren!"

„So erzähle mir doch, was geschehen ist! Erzähle mir Alles genau und verschweige mir nichts, wenn Du Deine Herrin liebst!"

„O Herr! Wenn ich Dir auch erzähle: Er ist doch viel mächtiger als Du! Doch weil Du meine unglückliche Nada liebst, wie Du sagst, Herr, so will ich's Dir erzählen. Gestern kam er und verlangte von ihr Entscheidung, denn schon im vorigen Jahre, gerade an diesem Tage, war er vor sie hingetreten und hatte sie gefragt, ob sie ihm wolle zugehören mit Hand und Herz. Nada bat sich damals ein Jahr Bedenkzeit aus. Das Jahr verfloß und als er gestern seine Frage wiederholte und auf kurze, bündige Antwort drängte, schlug sie seine Hand aus."

Sergeij, der mit bangster Erwartung zugehört hatte, athmete erleichtert auf.

„Und nun?"

„O Herr!" flüsterte Maschinka, auf's Neue in Thränen ausbrechend, „da machte er seine Drohung wahr, schnitt ihr mit eigener Hand die prächtigen Flechten ab und nahm die prunkvollen Kleider fort, ihr ein altes Leinengewand zurücklassend. Und gleich darauf kam ein Befehl von ihm, daß sie in ihr Dörfchen müßte zurückkehren und der Kutscher stand vor der Thür."

„Konnte der Unmensch dies wirklich?"

„Ja, Herr, denn sie ist seine — Leibeigene!"

Erschüttert hielt Maschinka inne. Auch Sergeij war von dieser Nachricht tief bewegt. Tausend widersprechende Gedanken stürmten ihm durch sein Gehirn. Doch seine Liebe siegte. Sie, die bisher in allem Prunk gelebt, sie sollte jetzt wieder das unglückliche Loos der Leibeigenen theilen? Sie, deren zarte, weiße Hände zu keiner schweren Arbeit geeignet waren, sollte vielleicht jetzt den Spaten führen? Sergeij schauderte. Nein, das durfte nicht sein! Mit dem Degen in der Hand wollte er dem Unhold entgegentreten und sie von ihm zurückfordern.

„Herr! Rette sie vor ihm, wenn Du kannst!" flehte Maschinka.

„Wer ist der Unmensch, der die Arme erhob, um sie doppelt unglücklich zu machen?"

„Es ist der Graf Dragomiroff, Herr! Rette Nadeska vor ihm! Rette sie!"

Der Graf Dragomiroff! Hatte Sergeij diesen Namen nicht schon gehört? Doch gleichviel! Heute noch wollte er ihn aufsuchen und Rechenschaft von ihm fordern.

„Lebe wohl, Alte!" rief er und warf ihr die gefüllte Börse zu. „Du sollst bald von mir hören!"

Und damit stürmte er fort.

VII.

Das war eine Aufregung in Petersburg, als sich die Stadt erzählte, bei Nacht und Nebel sei die gefeierte Sängerin entflohen, entflohen wahrscheinlich mit einem Liebhaber. Man sann hin und her, wer das wohl sein könnte. Allein kein einziger der jungen Edelleute, kein einziger der Offiziere fehlte. Auch sonst bot sich der scharfsinnigen Fama wenig Auswahl; die wenigen Abgereisten boten auch keinerlei Anhaltspunkte, daß sich Athalia ihnen [illegible] haben könnte. War der Eine zu alt, [illegible] hatte sich der Andere durch das Spiel gänzlich ruinirt — kurz, man wußte nicht das Geringste, das auf irgend eine Spur hätte führen können.

Sergeij war sofort bei Dragomiroff vorgefahren, hatte aber nichts weiter vernommen, als daß der Graf erst vor einer Stunde nach Moskau abgegangen sei und seine ganze Dienerschaft mit sich genommen habe. Also stand Athalia doch nicht in unmittelbarer Gefahr. Um Urlaub nachzusuchen, ergab sich im Augenblicke keine passende Gelegenheit und so mußte er warten, so schwer ihm dies auch ankam. Von Maschinka hatte er nur so viel gehört, daß das Dörfchen, auf welches der Graf Athalien zurückgeschickt habe, in der Nähe der Stadt Kijew liege. Mehr wußte sie selbst nicht, denn der Graf hatte sie aus einer anderen Besitzung hergebracht, ihr zuerst den Dienst einer Kammerfrau seiner zweiten Frau und nach deren Tode denselben Dienst bei Athalien übertragen. Daß der Graf an dem Tode von Athaliens Eltern die Schuld trage, hatten ihr sowohl deren Pflegeeltern, als auch alle Leute, mit denen sie später in Berührung kam, sorgfältig verheimlicht, und erst die geschwätzige, alte Maschinka, die es einst von des Grafen Dienerschaft erfahren hatte, konnte ihre Zunge nicht im Zaume

Börsen-Berichte.

Stettin, 31. Dezember. Wetter schön. Temp. + 2° R. Barom. 28" 5'". Wind SW.

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko gelb. 209—224 bez., geringer 194—206 bez., weiß. 210—226 bez., per April-Mai 227 bez., per Mai-Juni do.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko inl. 166—172 bez., per Dezember 174 bez., per Dezember-Januar 169 bez., per April-Mai 166 bez., per Mai-Juni 164 bez., per Juni-Juli 163 bez.

Gerste ruhig, per 1000 Klgr. loko Futter- 128—138 bez., Brau- 152 158.

Hafer unverändert, per 1000 Klgr. loko neuer pomm. 140—149 bez.

Erbsen unverändert, per 1000 Klgr. loko Futter- 158—167, Koch- 170—178 bez.

Winterrübsen ohne Handel, per 1000 Klgr. loko per April-Mai 272 Bf.

Rüböl matt, per 100 Klgr. loko bei Kl. ohne Faß 56,5 Bf., per Dezember 55,5 Bf., per Dezember-Januar 55,5 Bf., per Januar-Februar 55 Bf., per Mai-Juni 56,5 Bf.

Spiritus matt, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 45,8 bez., per Dezember 47,2—47 bez., per Dezember-Januar 47,5 bez., Bf. u. Gd., per April-Mai 49,5—49,4 bez., 59,5 Bf. u. Gd., per Mai-Juni 50 bez., Bf. u. Gd., per Juni-Juli 50,8 Bf. u. Gd.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8,10—8,20—8,25 tr. bez., alte Ui., heute abzunehmen, 8,25 tr. bez.

Landmarkt.

Weizen 200—220, Roggen 170—176, Gerste 150—160, Hafer 150—158, Erbsen 170—190, Kartoffeln 30—42, Heu 3—3,5, Stroh 42—45.

Stadtverordneten-Versammlung.

Am Dienstag, den 3. k. M., keine Sitzung.
Stettin, den 31. Dezember 1881.
Dr. Wolff.



halten und so bekam Athalia Kenntniß von dem eigentlichen Verhältnisse, in welchem sie zum Grafen stand. Von jenem Tage an rührte auch der große Abscheu, den sie vor dem Grafen hegte und den sie nicht hatte verbergen können, als der Graf sich ihr ha te angetragen.

Wohlweislich hatte Sergeij über alles geschwiegen, was er von Maschinka über Athaliens Verschwinden gehört hatte, und hatte auch der Alten den strengen Befehl hinterlassen, über Alles zu schweigen und nie auch nur Athaliens oder Dragomiroffs Namen zu nennen. Maschinka war durch die jugendliche Schönheit und das kraftvolle Auftreten für Sergeij fast noch mehr eingenommen, als durch seine Versicherung, daß er Athalien liebe, und versprach ihm feierlich, daß sie seinem Befehle folgen wollte. Sie kam fast nicht mehr aus dem Häuschen heraus und gab auf alle Fragen nach Athalien nur durch ein schweigendes Achselzucken Antwort.

Jetzt lebte sie, mit der sich so Viele in Gedanken beschäftigten, wieder in dem kleinen Lehmhüttchen wie ehedem, als sie Dragomiroff zuerst erblickt hatte und ihm ihre große Aehnlichkeit mit Jankoffs Weibe aufgefallen war. Ogoloff der alte Zwornik, war immer noch ein rüstiger Greis, den seine Söhne tüchtig bei der Arbeit unterstützten. Aber seine Frau war wieder leidend geworden, und obgleich sie mit Athaliens Schicksal das größte Bedauern hatten, so dankten sie doch Gott im Herzen dafür, daß die Leidende eine thatkräftige Unterstützung an Nadeska fand, denn sie hatte sich mit großem Geschick sofort wieder in ihren neuen Wirkungskreis gefunden, so daß der alte Zwornik und alle Bekannten über ihre Geschicklichkeit, wie auch über ihre Ergebenheit, mit der sie sich in ihre Lage fand, in großes Erstaunen geriethen.

Eben geht sie zum Brunnen, um das zum Kochen benöthigte Wasser zu holen. Ein verwachsenes, rothhaariges Geschöpf hinkt an ihr vorüber. Das Erkennen ist gegenseitig.

„Stascha!“ flüstert Nadeska bei sich und beschleunigt ihre Schritte.

„Hahaha!“ höhnt Stascha, „Lockenköpfchen, bist auch wieder da? Willst nicht mehr Gräfin spielen?“

Ohne ein Wort zu erwiedern, ging Nadeska an ihr vorüber.

„Warte nur!“ flüstert Stascha bei sich und ihre Augen erglänzten wie ehedem im wilden Feuer. „Warte nur, der Peitschenhieb, den ich Deinetwegen vom Grafen erhielt, ist nicht vergessen! Dein weißer Nacken soll bald die Knute spüren!“

Nadeskas ruhige Hoheit hat Staschas Haß nur noch bedeutend vermehrt. Während sie dem Häuschen Stragieffs zuhinkt, sinnt sie auf einen Plan, Nadeska zu vernichten.

Stragieff erwartet sie, wie es scheint, denn sie bringt ihm immer die Dorfneuigkeit.

Heute hat sie eine wichtige, denn ihr pockennarbiges Gesicht strahlt vor Freude.

„Herr, das Lockenköpfchen ist wieder da, darf nicht mehr Gräfin spielen, hahaha! Muß mit den weißen Händchen schwarze Erde graben!“

Doch Stragieff beachtet sie kaum, denn er starrt in's Blaue.

Stascha ist erzürnt über eine solche Vernachlässigung.

„Herr!“ wiederholt sie schreiend, „Lockenköpfchen ist wieder da! Darf nicht mehr seidene Kleider tragen und goldene Ringe! Hahaha!“

„Geh' in's Haus, rothe Hexe!“ ruft Stragieff erzürnt. „Was kümmert mich Dein einfältiges, albernes Gewäsche?“

„Gewäsche?“ brummt Stascha. „Sonst nanntest Du es anders!“

Stragieff kümmert sich wenig um diese Erwiderung. Sonderbare Gedanken beherrschen ihn. Er soll Rechnung ablegen von seinem Haushalt. Der Graf hat nie eine Rechenschaft über die ihm zugewandten Vorschüsse gefordert, was soll das jetzt bedeuten?

Heute empfing er ein großes Schreiben vom Verwalter des Grafen, des Inhalts, man habe ihm, seit der Graf ihm Häuschen und Geschäft übergeben, manche Summen vorgestreckt, da er selbst kein Vermögen besessen, das Geschäft mit eigenen Mitteln zu betreiben.

Nun forderte man Rechenschaft von ihm, wie er mit den Geldern gewirthschaftet habe.

Das ganze Schreiben hatte Stragieff eigenthümlich berührt, so hatte der Verwalter ihm gegenüber noch nicht geschrieben.

Sollte vielleicht eine Aenderung in der Herrschaft eingetreten, sollte der Graf am Ende gestorben sein? Das konnte er nicht glauben, sonst hätte ihm doch Ferka, dem er zum Kutscherdienste verholfen hatte, sicherlich gleich Mittheilung gemacht.

Immer und immer wieder starrte Stragieff hoffnungslos in's Blaue.

Er findet trotz allem Nachdenken keinen Ausweg, wie er das Geld behalten und doch den Verwalter zufriedenstellen könnte.

(Fortsetzung folgt.)

Zu Ausstattungen und für den täglichen Bedarf

empfehlen wir in Folge überaus günstiger bedeutender Einkäufe in den ersten Fabriken

!!großartige Partien!!

Leinewand in nur besten, reellsten Fabrikaten.

Tischgedecke in allen Größen, Kaffeegedecke in neuesten Mustern.

Tischtücher, schwerste eigengemachte Waare, von 1,50 per Stück an.

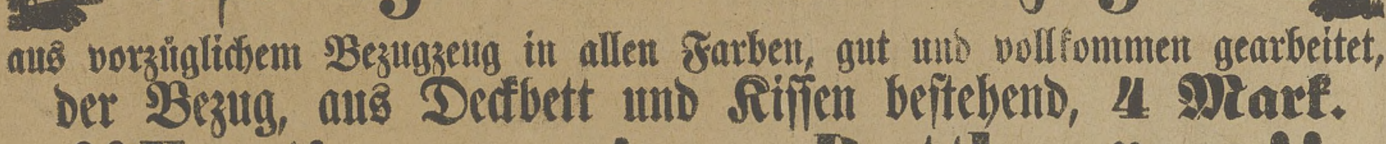
Handtücher in vorzüglichen Qualitäten, das Dtz. von 5 M. an, fertig genäht.

Fertige Wäsche jeder Art

bis auf Weiteres

zu denselben außerordentlich ermäßigten Preisen wie während des Weihnachtsgeschäfts.

Eine große Partie



!!fertige bunte Bettbezüge!!

aus vorzüglichem Bezugzeug in allen Farben, gut und vollkommen gearbeitet, der Bezug, aus Deckbett und Kissen bestehend, **4 Mark.**

!!Fertige weisse Bettbezüge!!

aus vorzüglichem Haustuch, für herrschaftlichen Gebrauch, zum Knöpfen, der Bezug mit Kissen **4 Mark 50 Pf.**

Hemdentuche u. sämmtliche Negligeestoffe

in den besten Qualitäten zu **billigsten Fabrikpreisen.**

Zuschneiden von uns gekaufter Stoffe **kostenfrei.**

Namensticken in von uns gekaufte **Leibwäsche kostenfrei.**

Besondere Preisvergünstigungen bei Entnahme ganzer Ausstattungen.

Gebrüder Aren,

Breitestraße 33.

Königl. Pr. Staats-Lotterie!

Hauptzieh. 20. Jan. bis 4. Febr. cr., wozu einige **Original-¼-Loose** abgebe; auch werden noch **Mitspieler** mit kleineren Theilen **angenommen. Preise,** wie bekannt, **billiger,** wie solche von Berliner Händlern angeboten.

Cölner Domloose (12. Jan.) **billigst. Schlesw.-Holst. Lott., 2. Kl. 25. Jan.,** Erneuerungs-Loose à 1½ M., K[illegible]loose à 2¼ M.

G. A. Kaselow, Stettin, Frauenstrasse **9.**



C. L. Geletneky's **Schiffchen- (Singer-) Familien-Maschinen** sind mit selbstthätigem Spulapparat, vernickeltem Schwungrad, Rollvorrichtung, Stahlwellen, geschmiedeten Zahnrädern, verstellbaren Schwungradzapfen versehen und mit den vorzüglichen Apparaten der Neuzeit ausgestattet.

C. L. Geletneky,
Roßmarktstraße 18.

Die **Ulmer Magarin-Kunstbutter-Fabrik** von **Schmid & Riethmüller, Ulm,** Württemberg, empfiehlt ihr vorzügliches Fabrikat.

Migräne-Pulver

à Karton 2,25 Mk.

Adler-Apotheke, Lissa (Posen).

Depot für Pommern: Belgard, Apotheker Maas.

Leipzig,

Hôtel Heller z. Bamberger Hof,

Königsplatz 12, Nähe des Bayr. Bahnhofs gelegen.
Neue komfortable Einrichtung.
Civile Preise. Prompte Bedienung.
Elegantes **Restaurant** im Hotel.

Richard Heller,
auch Inhaber des „Hotel u. Café David“, **Halle a. S.**

Junge Damen und Kinder finden billige und freundliche Aufnahme Stettin, Rosengarten 72, 3 Tr. r., bei einer Wittwe.

BORDEAUX.

Den Herren Rentnern, Officieren a. D., Agenten, welche wünschen, ihre Einkäufe ohne die geringste Gefahr irgend welcher Verluste zu vermehren, empfehlen wir die Vertretung einer seit 50 Jahren bestehenden Bordeaux-Wein-Gesellschaft, welche Weinberge in den Cotes, im Médoc und Sauternes besitzt.

Offerten werden unter F. G. H. postlagernd Bordeaux erbeten.

Leichter Verdienst!

Herren mit ausgebreiteter Bekanntschaft, Geschäftsreisende, Versicherungs-Agenten, Auskunfts-Büreau-Beamte, Kommissionäre, welche den Verkauf eines eingeführten, leicht absatzbaren und sehr nutzbringenden Artikels übernehmen wollen, werden um Adressen unter Chiffre **J. 1546 G. L. Daube & Co., Berlin, W.,** ersucht.

---

2 tüchtige Maschinenschlosser, aber nur solche, finden dauernde Beschäftigung in der Eisengießerei und Maschinenfabrik **Hintz & Goebel,** Falkenburg i. Pomm. Verheirathete haben den Vorzug.

Eine erste Bielefelder Leinen-, Tischzeug- und Wäschefabrik sucht **Agenten** für den Verkauf ihrer Fabrikate in Familien. — Adressen unter **A. B. 10** an die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3, erbeten.

Eine Bielefelder Leinen- und Wäschefabrik sucht für Stettin und Umgegend einen tüchtigen **Vertreter** für Privatkundschaft gegen hohe Provision.

Offerten erbeten unter **L. R. 50 Bielefeld** postlagernd.

Für mein Material-Waaren-Geschäft und Destillation suche einen Lehrling.

Gustav Hildebrandt, Stettin.

Ein gebildetes Fräulein sucht Stellung als **Stütze der Hausfrau** u. Erziehung d. Kinder. Dasselbe besitzt Sprachkenntnisse, gesch. in weibl. Arbeiten u. stehen ihr die besten Zeugn. zur Seite. Adr. Frl. **Schloss, Dresden,** gr. Plauenschestraße 26, 2.